



„Wir sind Menschen, wir können keine Scheiße essen!“

Vor einem Jahr erschienen Kurzmeldungen in der Presse, daß Arbeiterinnen der Tong-II Textilfabrik in Korea auf dem Weg zu den Wahlen der Betriebsgewerkschaft von männlichen Schlägern überfallen, verprügelt und mit Scheiße beworfen und beschmiert worden waren. Einigen wurde Scheiße in den Mund gestopft. Die Schläger waren männliche Arbeiter, einige gehörten zu einer „Organisations-Aktionstruppe“ von etwa 200 in Karate geübten Männern, die eben von dem Vorsitzenden der Nationalen Textilarbeitergewerkschaft Kim Young Tae zusammengestellt worden war. Der Gewaltakt stand im Zusammenhang einer Strategie der Unternehmer, aber auch der nationalen Gewerkschaften, die von Männern geführt und vom Koreanischen CIA in verschiedenen Formen kontrolliert werden (1), um die Ansätze zu einer gewerkschaftlichen Basisbewegung von Frauen in den Fabriken zu zerschlagen.

Auf einer Südkoreareise sprach ich mit Arbeiterinnen aus verschiedenen Fabriken, unter anderem auch aus der Tong-II-Fabrik. In diesen Begegnungen wurde mir erst klar, daß in südkoreanischen Fabriken vor allem Frauen, oft ohne und manchmal gegen ihre männlichen Kollegen, sich mit Phantasie und kaum glaublicher moralischer Stärke für eine Verbesserung der harten Arbeitsbedingungen und für Demokratie und Menschenrechte einsetzen.

Zur gleichen Zeit hielt sich eine dreiköpfige Untersuchungskommission der internationalen Textil-, Kleidungs- und Ledergewerkschaft in Korea auf, vorgeblich um das Tong-II-Problem zu untersuchen, das in der internationalen Gewerkschaftsbewegung Empörung ausge-

löst hatte. Nur Männer waren in der Kommission. Zwei deutsche Vertreter waren nicht in Südkorea erschienen. Zwei weitere Herren der verbleibenden drei sind aufgrund ihrer Vorgeschichte nicht eben als unvoreingenommen anzusehen. Herr Usami, Vorsitzender der TWARO (Textile Workers Asian Regional Office), Japan, arbeitet seit Jahren eng mit der koreanischen Nationalen Textilarbeitergewerkschaft und Kim Young Tae zusammen. Herr Gibson von der britischen Strumpf- und Strickwarenarbeitergewerkschaft hatte Lohndiskriminierungen gegenüber asiatischen Arbeiterinnen zugunsten weißer männlicher Kollegen in der Woodard Strumpf- fabrik unterstützt. (Vgl. Spare Rib). Die Kommission hatte Gespräche nur mit der nationalen Gewerkschaft und der neuen unternehmensnahen Zweigeleitung, sowie dem Tong-II-Management geplant. Andere Programmpunkte entsprachen dem Charakter einer Herrenreise, wie zwei Kisaeng-(Geisha-)parties. Ihre Suite in dem erstklassigen Plaza-Hotel war von Zivil-CIA-Männern umstellt und abgeschirmt. Die aktiven Arbeiterinnen waren schon Tage zuvor von Polizei überwacht und teilweise am Verlassen ihrer Häuser gehindert worden. Dennoch konnten einige von ihnen sich versteckt halten und sich so die Möglichkeit freihalten, die Mitglieder der Kommission zu treffen. Diese fanden sich jedoch erst nach erheblichem Drängen zu einem zweistündigen Gespräch bereit, das sie wie ein Kreuzverhör gestalteten. Insgesamt hatten sie mehr Zeit mit Kisaeng-Parties als mit den betroffenen, gedemütigten Arbeiterinnen verbracht. Sie hatten weder kirchliche Stellen noch die christliche Urban Industrials Mission

(UIM) kontaktiert – obwohl die nationale Gewerkschaft und die neue Zweigeleitung ihre Argumentation mit – unhaltbaren – Vorwürfen gegenüber der Urban Industrial Mission stützten, und die Gewalt gegenüber den Frauen auch als ein Versuch gesehen werden kann, Bewußtwerdung und Organisierung von Frauen durch das Arbeiterinnenprogramm der UIM zu verhindern. Der Bericht der Kommission lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor. Er wird sich an der Vorgehensweise der Untersuchung messen lassen müssen.

Löhne unter dem Lebensminimum

Im Gefüge der neuen internationalen Arbeitsteilung arbeiten Massen von jungen Frauen in Asien an teils von hier exportierten, teils neugeschaffenen Arbeitsplätzen in der Textil- und Elektroindustrie. Sie produzieren zu einem Lohn, der knapp an oder unter dem Lebensminimum liegt, in 8-12 stündigen Tag- und Nachtschichten die Indiemerden, Blue Jeans, Radios und Farbfernseher, die wir so billig kaufen können. Oft behaupten Unternehmer, regierungsnahe Stellen, aber auch Gewerkschaftler, daß diese Frauen sich nur für ihre künftige Ehe, nicht aber für Arbeitsrecht oder gar Politik interessieren. Das Resultat spiegelt sich u.a. wieder in dem Freizeit- und Bildungsangebot für diese Frauen: Make-up-Kurse, Schönheitskonkurrenzen als subtile Anpassungslehrgänge von seiten der Unternehmen, Kurse im Blumenstecken und im Kochen von seiten der meisten Gewerkschaften.

Die aktiven koreanischen Arbeiterinnen z.B. der Tong-II-Fabrik sprechen



eine andere Sprache über ihre Lebenskonflikte zwischen Fabrik, Elternhaus und Ehe. Im folgenden Interview kommen sie zu Wort. Vorher arber noch einige Worte zu ihrer Geschichte. In der Tong-II-Fabrik arbeiten über 1.000 Frauen und ca. 200 Männer, letztere vor allem als Vorarbeiter und Angestellte. Frauenlöhne betragen im allgemeinen die Hälfte von Männerlöhnen. Seit 1946 bestand eine Gewerkschaft in der Fabrik. 1966 begann eine damals eher konservative Pfarrerin, Cha Hwa Soon von der Urban Industrial Mission in der Tong-II-Fabrik zu arbeiten und baute kleine Diskussionsgruppen unter den Arbeiterinnen auf. Die Frauen sprachen in diesen UIM-Gruppen über ihre Probleme, konnten in der Gruppe weinen, lachen, Emotionen zeigen und beschäftigten sich zum ersten Mal mit Arbeitsrecht und Gewerkschaftsarbeit. 1972 wählten die Arbeiterinnen in der Tong-II-Fabrik eine weibliche Gewerkschaftsvorsitzende – die erste weibliche Gewerkschaftsvorsitzende in Südkorea! Diese Wahl ermutigte Arbeiterinnen in den „Frauenbereichen“ Textil, Elektronik und Lebensmittelindustrie. Die Zahl leitender Frauen in den Gewerkschaften wuchs und sie setzten in manchen Fabriken Verkürzungen der Arbeitszeit, Stop der Sonntagsarbeit, Lohnerhöhungen bzw. Zahlung von Lohn für bisher unbezahlte Überstunden, Einstellung des gängigen Prügelns der Frauen durch die Vorarbeiter und der sexuellen Aggression durch. Unternehmen und Regierung erschrecken über die Arbeiterinnenbewegung in den Export- und „Wachstumssektoren“, Aktive

Gewerkschaftsfrauen wurden zwangsversetzt, bedroht, sexuell belästigt.

Trotz der Unterdrückung in der Firma, des Einsatzes von Bereitschaftspolizei und direkter Gewalt eines Teils der männlichen Arbeiter konnten die Arbeiterinnen bis zu den obigen Gewerkschaftswahlen 1978 an einer basisnahen gewerkschaftlichen Frauenvertretung festhalten. Nach der Verhinderung der Wahl beschloß der nationale Textilarbeiterverband nach etlichem hin und her die Tong-II-Gewerkschaft zur „problem union“ und damit als nicht geschäftsfähig zu erklären. Die Arbeiterinnen wehrten sich mit Sit-ins, Hungerstreiks, öffentlichen Protesten während des koreanischen Tags der Arbeit dagegen. Sie wurden mehrmals verhaftet, 130 von ihnen wurden entlassen und Kim Tae Young sandte schwarze Listen mit ihren Namen und ID-Nummern an sämtliche Textilfabriken. Sie kämpfen weiter für ihre Wiedereinstellung.

Der Bewußtwerdungsprozeß der Arbeiterinnen ging aus vom Kontakt zu sozial engagierten Frauen und Männern der Kirche, sowohl durch die UIM als auch durch die christliche Akademie in Seoul. Der KCIA überwacht beide Institutionen, es zirkulieren Pamphlete und Gerüchte über deren angeblich kommunistischen Charakter. Die Pfarrerin Cha Hwa Soon ist seit Anfang 1979 verhaftet. Im März 1979 wurde die Leiterin des Frauenprogramms der christlichen Akademie und des Industrieprogramms, Frau Han, festgenommen und in Haft gefoltert, um sie zur Unterschrift unter ein vorformuliertes Geständnis zu zwingen, in dem sie sich zu sozialistischen Ideen und zu sexuellen Beziehungen zu einem anderen Mitarbeiter der christlichen Akademie bekennen sollte – ein Versuch, sie in der konfuzianisch

gefärbten koreanischen Gesellschaft zur Unperson zu machen, als Frau zu zerstören.

Interview mit zwei ehemaligen Arbeiterinnen der Tong-II-Textilfabrik 8.6.1979 Seoul
Maria Sonntag

Maria Sonntag: Wie sah Euer Arbeitstag aus, als ihr noch in der Tong-II-Fabrik arbeitetet?

Arbeiterinnen: Wir hatten Drei-Schichtensystem rund um die Uhr. Wenn ich in der Morgenschicht bin, gehe ich ungefähr um 5 Uhr von zuhause los und fange um 6 Uhr mit der Arbeit an. Wir haben eigentlich dreißig Minuten Frühstückspause, aber weil das Management während der Pause die Maschinen nicht abstellen läßt, können wir nur im Laufschrift zum Frühstück und schnell was herunterschlingen, während eine andere Arbeiterin auf unsere Maschinen aufpaßt. Danach ist sie dran. Wir haben nur Mittags eine wirkliche Pause, aber weil wir uns in der Kantine anstellen müssen, kommen wir auch nicht in Ruhe zum Essen. Kein Wunder, daß viele Arbeiterinnen Magenschmerzen haben. Als ich in der Tong-II-Fabrik anfang, gab es noch keine Frühstückspause. Die Gewerkschaft erreichte das 1976 und sie bewirkte auch, daß wir Arbeiterinnen nicht mehr geschlagen wurden. Wir wurden andauernd gedrängt, noch schneller zu arbeiten. Z.B. müssen wir in einer bestimmten Zeit eine bestimmte Stückzahl produzieren und wenn wir es nicht schaffen, werden wir vor den anderen Arbeitern ausgeschimpft oder zum Management für eine Standpauke mitgenommen.

Nach der Arbeit waren wir meistens todmüde und gingen zuhause sofort ins Bett. Ein paar Arbeiterinnen gehen aber

auch zu Club-Treffen in die Urban Industrial Mission oder wir besuchen Arbeiterinnen, die in anderen Firmen arbeiten und leiden.

M.S.: Erzählt von eurem Zuhause, dem Essen usw.

Arbeiterinnen: Von den 1.300 Arbeiterinnen in der Tong-II-Fabrik leben 300 im Fabrik-Wohnheim und die anderen mieten irgendwo ein Zimmer. Viele Mädchen, die gerade vom Land kommen, ziehen erstmal ins Wohnheim und wenn sie sich etwas sicherer fühlen, suchen sie eine Wohnung. Andere wollen im Wohnheim bleiben, weil es billiger ist, vor allem die Mädchen, die möglichst viel Geld zu ihren Eltern aufs Land schicken müssen. Einige können fast ihren ganzen Lohn auf diese Weise nachhause senden. Das Essen im Wohnheim ist schlecht: nur eine Suppe, Reis und etwas eingelegtes Gemüse (z.B. Kim Chi). Außerdem haben wir wenig Freiheit im Wohnheim. Zwei Abende in der Woche haben wir keinen Ausgang, einmal wegen gemeinsamen Saubermachens und einmal wegen der wöchentlichen Feueralarm-Übung. Oft sind Vorträge über Antikommunismus oder richtige Arbeitsmoral, zu denen wir erscheinen müssen. Die beiden Wohnheimleiterinnen passen genau auf, ob sich Mädchen im Wohnheim an der Gewerkschaft beteiligen. Sie versuchen, die aktiven Mädchen zu kontrollieren und ihnen Steine in den Weg zu legen. Manchmal durchsuchen sie plötzlich unsere Zimmer und Sachen. Aber auch außerhalb des Wohnheims ist das Leben hart. Weil die Mieten so hoch sind, müssen wir uns meist zu viert ein kleines Zimmer teilen, und in Schichten schlafen – zwei tags, zwei nachts, je nach dem Rhythmus der Wechselschicht. Alle Arbeiterinnen bekommen im allgemeinen das Mittagessen in der Firma, also Suppe, Reis, Sojabohnenpaste oder Kim Chi. Mädchen vom Land nehmen sich häufig für die anderen Mahlzeiten Reis und Kim Chi von ihren Eltern mit, um ihre Geldausgaben herunterzuschrauben und möglichst viel Geld nachhause zu schicken. Wir haben fast nie Fleisch oder Fisch. In den letzten Jahren sind die Preise so rasch gestiegen, daß wir mit unserem niedrigen Lohn kaum mehr Geld nachhause schicken können, ganz gleich wie wir sparen. Viele von uns mußten Geld leihen und der Zinssatz ist hoch. Wir haben nicht einmal Geld, um uns ein Buch zu kaufen.

M.S.: Warum seid Ihr zur Urban Industrial Mission gekommen und was bedeutet sie heute für Euch?

Erste Arbeiterin: Schon als ich die Arbeit anfang, war ich Christin. Zu Anfang war die Arbeit sehr hart und ich weinte oft. Aber den anderen Arbeitern war das gleichgültig, solange sie nur mit ihrer Norm fertig wurden. Die Atmosphäre war sehr kühl. Meine Freundin, daß die Atmosphäre in der UIM, sehr freundlich und warm. So erfuhr ich, daß die Atmosphäre in der UIM, verglichen mit der kalten Fabrikumgebung, wirklich mild ist.

M.S.: Gegenüber dem KCIA und den von der Firmenleitung aufgewiegeltten männlichen Arbeitern habt Ihr Euch in sehr mutigen und ungewöhnlichen Aktionen zur Wehr gesetzt, und dabei auch das herkömmliche Frauenbild angegriffen, – z.B. als Ihr Euch während der Besetzung des Gewerkschaftsbüros ausgezogen habt, weil Ihr dachtet, die männlichen Polizisten würden gegenüber nackten Frauen keine physische Gewalt anwenden. Aber das hielt sie nicht auf; im Gegenteil, sie prügelten Euch brutal. Wie denkt Ihr heute über Eure Aktion?

Arbeiterinnen: Nein, wir haben uns hier zum ersten Mal getroffen. Mehr als 80 % von uns kommen aus ländlichen Gebieten, einige mit ihren Eltern, einige alleine. Ehe wir kamen, wollten wir Geld für unsere Familien verdienen, vor



Tränengaseinsatz

allem für die Erziehung unserer Geschwister, d.h. meist unserer jüngeren Brüder. Jungen gehen in Korea eben länger zur Schule (2). Einige Mädchen nahmen ihre Geschwister mit in die Stadt und schicken sie dort zur Schule. Dann schickt die Familie ihnen etwas mehr Reis. Aber diese Hoffnung unseren Eltern zu helfen, wurde enttäuscht, weil unsere Löhne so niedrig sind. Nur wenige Mädchen schaffen das. Ein paar sparen auch für ihre Hochzeit.

M.S.: Bitte berichtet, wie der Diskussions- und Entscheidungsprozeß in der von Euch getragenen vorherigen Tong-II-Gewerkschaft und in der Gruppe der entlassenen Arbeiter, die für ihre Wiedereinstellung kämpfen, abläuft.

Arbeiterinnen: Die Prozesse sind demokratisch. Jeder Bereich aus der Fabrik wählt eine/n Delegierte/n und diese wiederum wählen die zentralen Führer, die über Aktionen und Strategien entscheiden. Wenn was passiert, fragen die Delegierten erst die Arbeiter/innen nach ihrer Meinung und geben die dann weiter. Deswegen versucht die Fabrik auch möglichst Arbeiterinnen zu versetzen und zu isolieren, sowie sie merken, daß sie in der Gewerkschaft aktiv sind. Wir behielten diese Organisationsstruktur unter den entlassenen Arbeitern/innen bei. In unserer ersten Vollversammlung wählten wir in geheimen Wahlen neue Leiterinnen. Jetzt haben wir monatliche Vollversammlungen. Die Leiterinnen treffen sich wöchentlich, besuchen die anderen rausgeschmissenen Arbeiterinnen regelmäßig und fragen sie nach ihrer Meinung.

M.S.: Wie erklärt Ihr Euch das Verhalten der männlichen Arbeiter, die weibliche Gewerkschaftsmitglieder verprügelten und sich gegen die Gewerkschaftsleitung, die Fraueninteressen ein-

setzte, wenn ich überlege, wie ich zu so einer Aktion fähig war, bin ich sehr stolz auf mich.

Zweite Arbeiterin: Ich bereue nicht, was ich damals getan habe. Wir konnten das nicht vermeiden, weil es unser letztes Mittel war. Nach diesem Kampf setzte uns die Firma noch mehr unter Druck, aber desto mehr Druck sie verwandten, desto stärker wurden die Arbeiter. Obwohl wir rausgeschmissen wurden, wollen wir weiterkämpfen, damit die anderen Arbeiter sehen, daß wir so nicht unterzukriegen sind.

M.S.: Wie erklärt Ihr Euch das Verhalten der männlichen Arbeiter, die weibliche Gewerkschaftsmitglieder verprügelten und sich gegen die Gewerkschaftsleitung, die Fraueninteressen ein-

bezog, einsetzen ließen? Wie ist die Haltung der männlichen Arbeiter insgesamt Euch gegenüber?

Arbeiterinnen: Ein paar männliche Arbeiter sagen oft: „Wir würden ja gerne mit Euch in der Gewerkschaft mitarbeiten, aber als Männer können wir das nicht. Ihr Frauen habt keine solchen Probleme, weil Ihr immer gehen könnt, aber wir tragen die Verantwortung für unsere Familien. Wenn die Firma erst merkt, daß wir was mit der Gewerkschaft zu tun haben, werden sie auf uns aufpassen.“ Aber wir wissen, daß das kein richtiges Verhalten ist und die Männer wissen das auch selbst. Sie meinen manchmal: „Wir wissen, daß das falsch ist, aber wir müssen schließlich mit unseren Frauen und Familien leben.“ Die koreanischen Männer sagen gerne: „Männer sind wie Generäle“, d.h. mutig und stark. Aber wenn sie wirklich solche Helden wären, sollten sie sich auch gegen Ungerechtigkeiten wehren. Wenn sie nicht gegen Übel protestieren, haben sie auch nicht die Befähigung, Familienoberhaupt zu sein (3). Individuell können wir gegenüber männlichen Arbeitern uns nicht zur Wehr setzen und protestieren, weil sie uns physisch überlegen sind. Wir haben gesehen, wie stark die Männer sind, als sie zu fünfzig eine Barrikade vor der Tür unseres Gewerkschafts-Wahllokals gegen 200 Arbeiterinnen, die wählen wollten, hielten. Uns blieb nur übrig, die Fenster einzuschlagen und dort durchzustürmen. Wir wurden alle durch die Glassplitter verletzt und ein Mädchen schnitt sich tief in die Hand. Etwa 40-50 männliche Arbeiter kämpften aktiv gegen uns und die Mehrheit der 200 männlichen Arbeiter hält nichts von der Gewerkschaft.

M.S.: *Glaubt Ihr, daß die Männer ihr Verhalten ändern werden – und denkt Ihr, daß die Arbeiterinnen allein eine grundlegende Reform der Arbeitsbedingungen durchsetzen können?*

Arbeiterinnen: Wir glauben nicht, daß die Männer sich rasch ändern. Es wäre natürlich besser, wenn sie mitarbeiten würden. Aber da sie das vermutlich nicht tun werden, werden wir es alleine schaffen. Wenn die Mädchen aus der Tong-II-Fabrik diese Arbeiter sehen, verlieren sie jedes Interesse an Männern (lautes Gelächter).

M.S.: *Was bedeutet für Euch der Besuch der Internationalen gewerkschaftlichen Untersuchungskommission und habt Ihr mit ihnen gesprochen?*

Arbeiterinnen: Wir hatten große Erwartungen, weil wir wissen, daß die Gewerkschaften in den USA und in Europa sehr aktiv sind, und wir hofften auf eine gründliche und faire Untersuchung. Der KCIA setzte uns unter Druck, noch ehe sie kamen. Auf Drängen von Vermittlern fand sich die Kommission schließlich bereit, sich mit fünf Arbeiterinnen

zu treffen. Aber wir hatten den Eindruck, daß sie gründlich von Kim Young Tae beeinflusst waren und uns nicht glaubten. Sie nahmen unseren schriftlichen Bericht nicht an, sondern sagten, sie hätten ihn schon, fragten uns aber auch nicht nach Einzelpunkten. Zunächst sprachen wir über die Photos und andere Materialien und die Delegierten schienen zu unterstellen, daß wir sie gefälscht hätten. „Kim Young Tae hat das gesagt“. Danach fragten sie uns nach der Urban Industrial Mission und uns kam vor, daß die die UIM als eine gewalttätige Gruppe einschätzten, die uns völlig unter Kontrolle hätte. Sie fragten etwa: „Ist die UIM so etwas wie die Rote Armee?“ Schließlich wollten sie unsere Hoffnung für die Zukunft wissen. Wir antworteten: „Um so etwas nicht mehr zu erleben, sollte Kim Young Tae abgesetzt und alle Mädchen wieder eingestellt werden.“ Daraufhin meinten sie: „Wie ist es möglich, daß Ihr zurück in

Arbeiterin: Ich habe Demokratie durch die Aktivität in der Gewerkschaft kennengelernt. Eigentlich sollte die gesamte Gewerkschaft demokratisch sein, aber in der Wirklichkeit sieht es anders aus, ähnlich wie in der gesamten heutigen Gesellschaft. Unsere Vision ist eine allgemeine Demokratisierung der Gesellschaft, aber den Weg dorthin dürfen wir Dir nicht verraten – das ist ein Geheimnis (Gelächter).

M.S.: *Was wollt Ihr weiter machen?*

Arbeiterinnen: Unser konkretes Ziel ist, das Tong-II-Problem zu lösen, also wieder dort zu arbeiten. Wir hören oft: „Warum wollt Ihr keine „Frauenleben“, also heiraten und Kinder haben?“ Gegen diese traditionelle Denkweise sollten wir ankämpfen. Wir werden weitermachen bis der Tong-II-Konflikt gelöst ist. Allgemein gesagt, möchte ich als Christin in Gerechtigkeit und Wahrheit leben. Aber weil ich jetzt älter werde – ich bin 23 – und über die Ehe nachdenke, spüre ich einen starken Konflikt:



Arbeiterinnen aus Tschu...

eine Fabrik wollt, wo Ihr so schreckliche Erfahrungen gemacht habt?“ Solche Antworten können wirkliche Gewerkschaftsführer doch nicht geben! Es ist doch logisch, daß ich in eine Fabrik zurück will, wenn ich rausgeschmissen wurde und von drinnen her kämpfe. Wenn ich woanders hingehge, ist das wirklich nicht die richtige Haltung. Zum Schluß sagten wir: „Als Gewerkschaftsführer mit viel Erfahrung fragen wir Euch, was wir machen sollen.“ Ihre Erwiderung: „Tut was Euch die nationale Textilgewerkschaft sagt.“ Wir waren sehr enttäuscht über das Gespräch, aber wir sagten ihnen auch, daß wir auf ihren Bericht warten werden. Und wenn sie nicht die Wahrheit berichten, werden wir und die Kirche nicht still sein.

M.S.: *Welche Verbindung seht Ihr zwischen der Gewerkschaftsbewegung und Kämpfen für Demokratie und Menschenrechte in Südkorea?*

wenn ich heirate, kann ich meine jetzigen Aktivitäten nicht fortsetzen. Einstweilen schiebe ich es auf die Seite und kümmere mich nicht ums Heiraten. Unsere frühere Gewerkschaftsvorsitzende ist 37 Jahre alt, aber auch sie findet jetzt Ehe und Heirat nicht so wichtig.

Abdruck des Interviews aus Korea Communique Tokyo, vom 1.7.1979.

1. Ausführlich belegt in: Newsletter February 1979, Friends Service Committee in Asia (einer Quäkergruppe).
2. Schulgebühren und Beiträge zu Schulmaterialien sind relativ hoch, z.B. 1000 Won (= 5 DM) pro Kind in manchen ländlichen Regionen. Dies entspricht 1/2-1/3 eines Tageslohns.
3. Das koreanische Familienrecht gibt dem im Prinzip männlichen Familienoberhaupt starke Entscheidungsbefugnis über die anderen Familienmitglieder, z.B. sind Ehefrauen nur bedingt geschäftsfähig.